

4. Umarbeitung, Kopien und Fälschungen berühmter Originale. Modernisierung.

Nachahmungen berühmter Originale des Meisters oder Übersetzungen von Zeichnungs- oder Stichkompositionen ins Farbige sind im 15. und 16. Jahrhundert relativ leicht erkenntlich, da der künstlerische Eigensinn doch stärker entwickelt war als die Anpassungsfähigkeit an fremde Welten. Die Zahl der Kopien nimmt mit dem Persönlichkeitskultus der Renaissance zu, als man beginnt nicht mehr das Bild als vielmehr die Persönlichkeit in der Bildschöpfung zu verehren. Kompositionskopien im Mittelalter wurden der Deutlichkeit der Darstellung oder des Unvermögens der Darstellenden wegen nicht der Wertschätzung ihres Urhebers halber vorgenommen, Namensfälschungen finden sich schon im 16. Jahrhundert, ausgiebig dann durch den beginnenden Sammeleifer im 17. Jahrhundert⁸⁾. Interessante Streiflichter hierauf wirft der Aufsatz über die Fälschungen auf Dürers Namen aus der „Sammlung des Erzherzog Wilhelm“ von Gustav Glück in den Jahrbüchern der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. 28.

Historische Gerechtigkeit im heutigen Sinne kannte man damals nicht. Jede Zeit vertritt ihren Willen und ihren Geschmack der älteren gegenüber erbarmungslos. Der Clarenaltar im Kölner Dom ist infolge Beschädigung Anfang des 15. Jahrhunderts, etwa ein Menschenalter nach seiner Herstellung, „restauriert“ worden⁹⁾. Abbildung 91 zeigt den Stil des Altars vor dieser Umarbeitung; Abbildung 93 den Stil des übermalten Altars. Bei A und B werden die Locken des darunter liegenden längeren und größer gegliederten Bartes (auch teilweise noch unter der deckenden Farbschicht links daneben) sichtbar. In Abb. 92 ist über dem ornamentierten, also freiliegend gedachten Grunde im 15. Jahrhundert die Figur u. a. unter Ergänzung des oberen Teiles gemalt worden.

Kopien wurden damals ganz naiv dem Geschmack des Kopisten oder des Auftraggebers entsprechend angepaßt. Im 17., 18. und noch 19. Jahrhundert wurden Bilder oft zurechtfrisirt, was unseren Galerieverwaltungen noch bis auf Jahrzehnte hinaus zu tun gibt. Dürers sog. Paumgartner-Altar ist ein Beispiel für viele, wie man fertige und gut erhaltene Werke im Zeitgeschmack dem Sammler zuliebe verbesserte. Daß die Umarbeitung des Dürerschen Originals (Abb. 90) durch den Hofmaler Maximilians I., J. H. Fischer (?), (nach 1613) sehr geschickt, reizvoll und auch kunstgeschichtlich höchst interessant gewesen ist, ist ebenso außer Zweifel wie die Tatsache, daß dadurch alles verloren ging, was Dürers Absichten im speziellen wie seinem Stil im allgemeinen entsprach, trotzdem man sich Dürerscher Kompositionsmotive bediente wohl in dem guten Glauben, dadurch den primitiven Stil des Meisters in den seiner Glanzzeit zu übersetzen. Man wollte vor allem die penible Engigkeit des Bildes durch den Einbau der Gestalt in eine reichgegliederte panoramatische Räumlichkeit beseitigen, wobei der Kompositionsgedanke mit all seinen Konsequenzen durch entsprechende Umbildungen, Ergänzungen und Zugaben auch auf sehr viele Einzelheiten sich erstreckte (Verdickung des Fahnschaftes, Beseitigung der Fahnen, Hinzufügung von Helmen, Schilden usw.). Aber diese so fein differenzierten, charakterisierenden Bildideen wurden hier den Tendenzen eines nivellierenden Geistes geopfert, der einem unpersönlichen Bildideal zuliebe das Individuelle der Gesamtstruktur geopfert hat. Die Beseitigung der Heiligenattribute profaner ritterlicher Idealgestalten zuliebe, die man in den dargestellten Persönlichkeiten suchte, ging damit Hand in Hand, doch sind auch Kopien von berühmten Meistern aus dem 16. Jahr-



Abb. 90. A. Dürer, Paumgartner als Eustachius vor der Restauration (Phot. Bruckmann).